

Křestan, Jiří: Zdeněk Nejedlý. Politik a vědec v osamění [Zdeněk Nejedlý. Ein Politiker und Wissenschaftler in der Vereinsamung].

Paseka, Praha, Litomyšl 2012, 575 S., ISBN 978-80-7432-253-2.

Das tschechische Bild von Zdeněk Nejedlý oszilliert noch heute zwischen zwei Extremen: Für breite Teile der Öffentlichkeit ist Nejedlý eine nachgerade lächerliche Figur, ein seniler kommunistischer Funktionär, wie er vom absurden Theater Jára Cimrman oder auch von Jiří Menzel in seiner Verfilmung von Bohumil Hrabals „Skřivánci na nítí“ (Lerchen am Faden) karikiert wurde. Im antikommunistischen Diskurs der heutigen tschechischen Rechten gehört er indessen zu den Verantwortlichen für die Verbrechen des Regimes. Die Biografie von Jiří Křestan folgt keiner dieser beiden Perspektiven. Auch wenn es banal klingt: In diesem schönen, auch editorisch gut gemachten Buch wird der Versuch unternommen, Nejedlý zu verstehen. Diese Herangehensweise könnte zwar in Richtung „comprendre c'est pardonner“ gehen, und das umso mehr, als sich der Autor schon seit über zwanzig Jahren mit Person und Werk Nejedlýs befasst.¹ Doch diese Gefahr umgeht der Autor erfolgreich.

Das Buch umfasst eine kurze Einführung, sieben chronologisch aufeinander folgende Kapitel und ein Nachwort. Mehr als hundert Seiten nehmen dann die Anhänge ein: eine Zeittafel zu Zdeněk Nejedlýs Leben, einige Dutzend Fotos aus verschiedenen Lebensphasen, die Liste seiner Wohnorte und die bislang gründlichste Bibliografie der ihm gewidmeten Literatur (diese und das Namensregister wurden von Lenka Kločková angefertigt). Der Zeitrahmen des Buches überschreitet die biografischen Eckdaten. Einerseits berichtet der Verfasser kurz über Nejedlýs Vorfahren, andererseits geht er im Schlusswort auf dessen Nachleben und Position in der tschechischen Erinnerungskultur ein. Auf den dicht erzählten fünfhundert Seiten liefert Křestan eine Unmenge an Fakten, Anekdoten und Interpretationen, die aber, dank der Leichtigkeit seines Stils, den Leser nur in Ausnahmefällen ermüden. Die Erzählung bleibt lebhaft, phasenweise leicht ironisch, was schon von den langen Kapitelüberschriften signalisiert wird (z.B. Kapitel 1, „das in der Wiege beginnend

¹ Als besonders wichtig unter diesen vielen Arbeiten finde ich das kleine Buch über Nejedlýs Geschichtsphilosophie: *Křestan, Jiří: Pojetí české otázky v díle Zdeňka Nejedlého* [Die Auffassung der tschechischen Frage im Werk Zdeněk Nejedlýs]. Praha 1996.

ziemlich altmodisch mit der Hochzeit endet“). Das Buch basiert nicht nur auf der detaillierten Kenntnis der Literatur über Nejedlý, sondern auch auf reichen Quellenbeständen, darunter auch den Moskauer Archiven, die Křestán als einer der ersten tschechischen Spezialisten für die Kulturgeschichte der Nachkriegszeit so gründlich erforscht hat.

Die Biografie Zdeněk Nejedlýs auch nur in groben Zügen nachzuerzählen, würde den Rahmen einer Rezension sprengen. Darum werde ich lediglich die Aspekte erwähnen, die im Lichte von Křestáns Interpretation als besonders interessant erscheinen oder eine neue, bislang von der Forschung nicht berücksichtigte Perspektive eröffnen. Dafür bietet sich bereits das familiäre und lokale Milieu an, in dem Nejedlý aufwuchs. Beide Eltern entstammten der Provinzintelligenz, sein Vater verband seine Tätigkeit als Lehrer mit fieberhaften Aktivitäten auf dem Felde der Kulturvermittlung. Er schrieb Musikstücke, dirigierte und engagierte sich für das lokale Kulturleben, unterhielt auch Kontakte mit Kulturschaffenden aus Prag, die die Mühe nicht scheuten, die böhmische Provinz zu besuchen. So hatte der junge Zdeněk u. a. Gelegenheit, die beiden Großen kennenzulernen, die ihn bis zum Ende seines Lebens faszinieren sollten: Bedřich Smetana und Alois Jirásek. Kulturgeschichtlich ist dies insofern interessant, als Křestán hier an einem konkreten Beispiel die für die tschechischen Eliten des 19. Jahrhunderts charakteristischen flachen sozialen Hierarchien und den damit verbundenen Demokratismus illustriert. Zwischen den schon zur Zeit ihres Lebens bewunderten Smetana und Jirásek einerseits und einem lokalen Kulturaktivisten andererseits tat sich keine tiefe Kluft auf. Es wäre vielleicht nicht ganz falsch, diesen auch von Nejedlý selbst erlebten Demokratismus der tschechischen Bourgeoisie mit seiner späteren Überzeugung, zwischen der tschechischen Nationalbewegung und Sozialismus gebe es eine tiefe Verwandtschaft, zu verbinden.

Nejedlýs Biografie bietet eine besonders gute Gelegenheit, dieses für die böhmische Geschichte des 20. Jahrhunderts wichtige Phänomen durch eine psychologisierende mikrohistorische Analyse näher zu erforschen. An mehreren Beispielen zeigt Křestán, wie sich in der Weltanschauung und in der Lebensweise seines Helden Kleinbürgerlichkeit (mitunter Spießbürgerlichkeit) mit Sympathie gegenüber Avantgarde und Radikalismus verbindet. In seiner Emotionalität, mit der er sich ästhetischen Fragen näherte, der Bewunderung für Wagner und Nietzsche, in seinem komplizierten, widersprüchlichen Verhältnis zu den Frauen sowie in seinem Verständnis von Männerfreundschaft scheint Nejedlý geradezu typisch für die radikalisierten Intellektuellen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gewesen zu sein. Symptomatisch war auch seine Neigung, sich mit einem hofartigen Kreis von Freunden und Bewunderern zu umgeben. Einer aus diesem Kreis war der Komponist und Dirigent Otakar Ostrčil. Als er sich Anfang des 20. Jahrhunderts in die Sängerin Gabriela Horvátová verliebte, unternahm Nejedlý viel, um den Freund vor der „gefährlichen“ Frau zu schützen, aus Angst, dieses Verhältnis würde das Talent des Komponisten zerstören. Aus der Hilfsaktion, die beide Männer auf verschiedenen Wegen nach Deutschland führte, wo sie – weit weg vom bedrohlichen Charme der Frau – eine Lösung finden wollten, wurde nichts. Diese Geschichte verdeutlicht aber die Stärke und Attraktivität des Verhaltensmodells, das besonders im deutsch-

sprachigen Raum in dieser Zeit relativ weit verbreitet war. Offensichtlich dachte und fühlte der spätere Schöpfer der marxistisch-leninistischen Interpretation der tschechischen Geschichte zu Beginn des Jahrhunderts über Männerfreundschaften, Frauenideale und die Liebe in denselben Kategorien wie z.B. der elf Jahre ältere „konservative Revolutionär“ und wichtige Verleger Eugen Diederichs² oder Walther Rathenau, der eine intime Freundschaft mit dem völkischen Herausgeber Wilhelm Schwaner unterhielt.³

Das Interessante an Nejedlýs Haltung ist, dass er solche Verhaltensmuster nicht mit konservativen oder völkischen Sympathien verband, sondern mit einer linksliberalen, betont progressiven politischen Überzeugung. Daraus ergab sich eine Spannung, die in Křestáns Erzählung mehrmals aufscheint, zum Beispiel in den Passagen zur Musikkritik. Nejedlýs konservativer Geschmack manifestierte sich in seiner Abneigung gegenüber Leoš Janáček, der ihm zu „primitiv“ erschien. Die jüngeren avantgardistischen Komponisten verstand er gar nicht, was ihn aber nicht davon abhielt, sich im Allgemeinen für die Avantgarde in der Musik auszusprechen. Dasselbe gilt für seine Urteile in der Literaturkritik. Nejedlý kannte zwar einige jüngere Autoren persönlich und unterstützte diese, blieb aber seiner Vorliebe für Jirásek treu. Auch führt Křestán mehrere Fälle an, in denen sich der um Hilfe gebetene Funktionär Nejedlý weigerte, sich für in Ungnade gefallene Künstler einzusetzen: nicht aus Angst, sondern eher aus Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Diese Veranlagung verweist ebenso auf bürgerliche Werte wie auf Rebellion. Die stalinistische Orthodoxie löste diese weltanschauliche Spannung, indem sie konservative Werte in der Kunst zu fortschrittlichen erklärte. Diese Tatsache – neben der Bewunderung, die Nejedlý für die in der UdSSR herrschende Disziplin aufbrachte – hilft, einige seiner Lebensentscheidungen zu verstehen.

Aufschlussreich ist auch, was Křestán zu Nejedlýs Haltung gegenüber der kommunistischen Macht in der Sowjetunion und nach dem Jahr 1948 im eigenen Land ausführt. Eine bisher unbekannte Geschichte, die er in Moskauer Archiven gefunden hat, zeigt Nejedlý beinahe als Opfer stalinistischer Verfolgung. Bei einer Diskussion unter sowjetischen Forschern gehörte er 1941 zu einer Gruppe, die sich skeptisch gegenüber der Behauptung zeigte, die russische kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung sei fortschrittlich gewesen. Schließlich habe sich dort die Entwicklung des Kapitalismus im Vergleich zu den anderen europäischen Staaten verspätet. Gegen die Autorin dieser These Militza Netschkina entwickelte sich eine Kampagne, die erst durch den deutschen Überfall auf die Sowjetunion und den Krieg unterbrochen wurde. Aber auch für die spätere Zeit unterstreicht Křestán Nejedlýs intellektuelle Unabhängigkeit von den kommunistischen Machthabern. Der alte Professor wider-

² Breuer, Stefan: Kulturpessimist, Antimodernist, konservativer Revolutionär? Zur Position von Eugen Diederichs im Ideologiespektrum der wilhelminischen Ära. In: *Ulbricht*, Justus H./Werner, Meike G. (Hgg.): *Romantik, Revolution und Reform. Der Eugen Diederichs Verlag im Epochenkontext 1900-1949*. Göttingen 1999, 36-59.

³ Loewenberg, Peter: Antisemitismus und jüdischer Selbsthaß. Eine sich wechselseitig verstärkende sozialpsychologische Doppelbeziehung. In: *Geschichte und Gesellschaft* 5 (1979) H. 4, 455-475.

sprach mehrmals Projekten seiner Ministerkollegen, hatte seine eigenen Ideen und Visionen, für die er mitunter hartnäckig kämpfte, auch wenn er in der zweiten Lebenshälfte Angst hatte, Opfer von Verfolgung zu werden. Es würde also zu kurz greifen, Nejedlý ausschließlich als Opportunisten zu charakterisieren, der sklavisch der Parteilinie folgte.

Sucht man in Křesťans Buch nach den Gründen dieser intellektuellen Unabhängigkeit und Prinzipientreue, bieten sich vor allem die unschönen Züge in Nejedlýs Charakter zur Erklärung an. Seine Selbstverliebtheit und sein Egoismus siegten schließlich über seine Angst und die Bereitschaft zur Anpassung. Schon am Anfang seiner wissenschaftlichen und publizistischen Karriere verlangte Nejedlý Anerkennung und scharte einen sektenartigen Bekennerkreis um sich. Später forderte er dasselbe auch von seiner Familie, die ihm übrigens viel weniger am Herzen lag als Prestige und Karriere. Dieser delikaten Materie nähert sich Křesťan vorsichtig und ohne Sensationslust, doch die Erinnerungen der Familienmitglieder sprechen eine deutliche Sprache: Zdeněk Nejedlý war eine narzisstische Persönlichkeit. Das erklärt vielleicht die Einsamkeit des Politikers und Forschers, die im Titel signalisiert wird und auf den ersten Blick nicht zu dem bewegten Leben eines übereifrigen Aktivisten passen will. Die einzige Einsamkeit, von der in diesem Buch erzählt wird, ist ein selbst gewählter, wenn auch nicht geplanter Verzicht auf intime Nähe mit der eigenen Familie und engsten Freunden.

Eine andere Eigenschaft, die Nejedlýs Unabhängigkeit den Machthabern gegenüber verstärkte, war, um mit den Worten Křesťans zu sprechen, seine „dualistische Seh- und Denkweise“. Praktisch bedeutete das, dass er dazu tendierte, alle seine Interpretationen in ein binäres Schema einzuordnen, dem er noch dazu moralische Werte zuschrieb. Folglich war es Nejedlý unmöglich, eine historische oder kulturelle Persönlichkeit zu loben, ohne dabei eine andere in drastischen Worten zu verdammen. Auch in diesem Fall erweist sich der stalinistische Schematismus als eine Denkweise, die der natürlichen Veranlagung Nejedlýs entsprach. Diese Neigung wurde durch seine Streitsucht noch verstärkt – auch dies eine Disposition, die sehr gut mit dem in den fünfziger Jahren dominierenden Mustern korrespondierte. So entstammte vieles, was Nejedlý als kommunistischer Funktionär schrieb oder befahl, nicht der Parteilinie, sondern seiner inneren Überzeugung.

Diese sauber dokumentierten kleinen Studien zum Innenleben Zdeněk Nejedlýs bilden die stärksten Passagen des Buches. Ebenso vorbildlich ist die Art, in der Křesťan das tschechische Kulturleben der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorstellt. Ob die Debatte über den „Sinn der tschechischen Geschichte“ oder die Auseinandersetzungen um die „Nationalkomponisten“, den Einfluss Masaryks auf die Intellektuellen des Landes oder die Kulturzeitschriften der Ersten Republik – all dies wird in Křesťans Buch erschöpfend und lebendig präsentiert. Schwächer wird die Darstellung dann, wenn Křesťan gezwungen ist, diesen (breit) um Nejedlý abgesteckten Bereich zu verlassen. Hier unterlaufen ihm kleinere Sach- und Verständnisfehler. So begann der deutsch-sowjetische Krieg nicht mehr als zwei Jahre nach dem September 1939 (S. 288) und nicht an der östlichen, sondern an der westlichen Grenze der Sowjetunion (S. 296). Nejedlýs scharfe Angriffe auf Polen in den Jahren 1943 und 1944 erscheinen nicht ganz so überraschend, wie Křesťan meint; schließ-

lich standen sie in Einklang mit der aktuellen Linie der sowjetischen Außenpolitik. Das Stichwort Katyń könnte wohl einige Äußerungen des tschechischen Professors erklären. Diese und andere Dinge lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen: Křestan bringt offenbar den Fakten, die sich außerhalb des tschechischen Kontexts abgespielt haben, nur wenig Interesse entgegen. Je tiefer er in das soziale Milieu um Nejedlý eindringt, desto unschärfer sieht er die Phänomene und Parallelen, die außerhalb dieses Milieus zu finden sind. Oder er übersieht sie völlig. Nach eigener Aussage sieht sich Křestan in der Tradition der hermeneutischen Literaturforschung. Dem Ideal des verstehenden Annäherns an das Thema kommt er phasenweise ziemlich nah; doch bedarf eine Biografie eines des wichtigsten tschechischen Politikers des 20. Jahrhunderts auch einer allgemeingeschichtlichen Basis.